

# Halle'sches Tageblatt.

Verlagsgeld 9 Mark.

Inserat für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureau.

Zweimachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 172.

Mittwoch, den 27. Juli.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Schiffstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Sandwöhrstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Dömitz.

27. Juli. Verh. d. Tageslänge 15,44, Nachtlänge 8,16. O.A. 4,14, O.U. 7,58; P.A. 5,40 Morgens, P.U. 7,59 Abends.  
1813 Allianz zwischen Preußen, Rußland und Oesterreich gegen Frankreich.

**Für die Monate August und September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 1 M 50 S.**  
Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Voten angenommen.

### Telegramme.

**Koblenz, 25. Juli.** In dem Befinden der Kaiserin ist seit der Ausgabe des letzten Bulletin keine Veränderung eingetreten. Trotz des schleppenden Ganges der Wiederherstellung hat der Kräftezustand darunter nicht gelitten, sich vielmehr auf einer relativ befriedigenden Höhe erhalten, doch wird voraussichtlich noch eine längere Zeit vergehen, ehe der Genesungsprozeß so durchgreifende Fortschritte gemacht haben wird, daß die hohe Kranke auf einige Dauer die liegende Stellung aufgeben kann, welche bisher nur auf halbe Stunden mit dem Aufstehen auf einem Trag-Bettel verstanden werden konnte. Die Behandlung Ihrer Majestät ist jetzt hauptsächlich in den Händen des Leibarztes Geheimen Medizinal-Rathes Dr. Velten. Inzwischen treffen geh. Med.-Rath Professor Dr. Wulff, sowie Professor Wabelung ebenfalls noch abwechselnd zu ärztlichen Besuchen von Bonn in Koblenz ein.

**Stuttgart, 25. Juli.** Der König von Sachsen ist heute Vormittag hier angekommen und am Bahnhof von dem Prinzen Wilhelm, dem Prinzen von Weimar und dem Minister von Wittmann empfangen worden. Der König wird die hiesige Landesgewerbe-Ausstellung besuchen und sodann nach Friedrichsdorf weiterziehen. In seiner Begleitung befinden sich der Minister v. Hofitz-Wallwitz, der Geheime v. Fabrice und der Generaladjutant v. Carlomiz.

**Haag, 25. Juli.** Die erste Kammer votirte heute 317/200 Millionen Gulden für Verbesserung des Kanals von Rotterdam bis zum Meer. — Der Kriegsminister erklärte, daß die Veröffentlichung der Dokumente über den Krieg gegen die Axtinieren noch nicht wünschenswert sei.

**London, 25. Juli.** Unterhaus. Staatssekretär des Innern, Harcourt, bestritt heute als im Wesentlichen korrekt die Zeitungsnotizen über die Entdeckung von Helmschiffen an Bord der Dampfer in Liverpool.

**Konstantinopel, 25. Juli.** Der Sultan hat gestern den katolisch-armenischen Patriarchen Naxion in feierlicher Audienz empfangen. — Der bisherige Agent-Direktor Munir Bey ist zum Finanzminister an Tewfik Paschas Stelle ernannt worden. — Die Minister waren heute im Palais ver-

sammelt, um bezüglich der im jüngsten Staatsprozeß veröffentlichten endgiltigen Beschlüsse zu fallen.

**Washington, 24. Juli.** Der Staatssekretär des Aeußern, Blaine, hat amerikanischen Vertretern im Auslande folgende telegraphische Nachrichten zugehen lassen: Das Befinden des Präsidenten Garfield wurde gestern Mittag plötzlich schlechter, er hatte Kräfte, abwechselnd mit Fieber bei steigendem Pulse und sehr hoher Temperatur. Um 10 Uhr Abends wurden die Doktoren Hamilton und Agnew herbeigerufen. Es stellten sich darauf abermals Kräfte ein, der Präsident hatte keinen Schlaf und war sein Befinden gegen Morgen nicht zufriedenstellend. Um 8 Uhr Morgens fand eine Konsultation aller Aerzte statt und wurde eine Operation beschlossen. Es wurde ein Einschnitt im Rücken unter der Wunde gemacht, um den Abzug des Eiters zu erleichtern. Das Resultat war sehr günstig und war das Befinden des Präsidenten bis zum 12 Uhr Mittags gebessert. Der Präsident wurde bei der Operation nicht chlorformirt und ertrug dieselbe ohne die geringste Klage. Aber ihm voller Hoffnung.

**Washington, 25. Juli.** Nach einer Mittheilung von heute früh 1 Uhr erkrankte sich Präsident Garfield eines ruhigen Schlafes. Das Fieber hatte sich nicht wieder eingestellt, jedwede Anzeichen für eine Rückkehr der unangünstigen Krankheitserscheinungen fehlten.

### Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorstehende Telegramme.)

**Berlin, 25. Juli.** In Schleswig-Holstein werden aus Anlaß der im nächsten September dort bevorstehenden Annexion des Kaisers große Vorbereitungen getroffen. Der Monarch hat bereits die Einladung zu einem am 17. September nach Abendigung der Flottenparade von dem Provinziallandtage zu gebenden Besuche angenommen, sich dagegen ein größeres Provinzialfest, zu welchem der Provinziallandtag bereits 60000 M bewilligt hatte, verboten. (M. Z.)

Die „Kreuzzeitung“ hatte auf die Uebereinstimmung hingewiesen, die sich zwischen dem Standpunkte der „Volkzeitung“ und den Grundgedanken des Centrums auch darin zeigt, daß beide das Civilstandsgezet nicht unter diejenigen Kulturkampfgesetze rechnen, deren Verrückung notwendig geordert werden müsse. Dazu bemerkt die „Germania“: Was die Eitelkeit anlangt, so kennt die „Kreuzzeitung“ unsere Ansicht, die dahin geht, daß wir zunächst andere Uebel zu beseitigen haben, ehe wir zu einer Abänderung des Gesetzes schreiten, die jedenfalls mehr praktische Schwierigkeiten machen wird, wie die Aufhebung sämmtlicher in unglücklicher Stunde fabrizirter Waagegezet.

Frankreich wird demnächst noleus volens in den

Strudel der Wahlbewegung hineingezogen werden. Einflußreiche Organe, wie die „Rep. franç.“ bringen auf den beschleunigten Sessionseschluß und beschließen auf möglichst frühe Anberaumung des Wahltermins. Das Datum der allgemeinen Wahlen sei nämlich keineswegs so fest, wie aus einem kürzlich erwähnten Rundschreiben des Kriegsministers hervorzugehen schien. Demals war mit ziemlich Bestimmtheit der 18. September in Aussicht genommen; in dem vorzugesetzten Ministerrat war hingegen vom 21., 28. August und 4. September die Rede, und die Wahl soll von dem Augenblick des Auseinandergehens der Kammern abhängen.

Aus Tunesien laufen neuerdings günstigere Situationsberichte ein; dagegen steht man der Lage in Tripolis fortwährend mit unverhohlenen Misstrauen gegenüber.

Aus der neuesten Nummer der „Arbeiterstimme“ ersehen wir, daß die schweizerischen Socialdemokraten allen Entschluß an die Abhaltung des Socialistenkongresses in Zürich denken, sei es nun, daß sie hoffen, das schweizerische Bundesgericht werde das Verbot der Regierung aufheben, sei es, daß sie im andern Falle der Regierung offenen Trotz bieten wollen. Also abgehalten werden soll der Kongreß unter allen Umständen; nur dürfte er vielleicht um eine kurze Frist verschoben werden. Aber trotz der möglichen Verschiebung, eventuell definitiven Festsetzung, heigt es in der „Arbeiterstimme“, soll die Wahl von Delegirten nicht verschoben werden, sie müssen im Gegenseitigen jeden Tag zum Ausbruch bereit sein.

Nachträglich ist es klar geworden, warum die „Germania“ das italienische Garantiegezet aus Anlaß der Vorfälle bei der Ueberführung der Leiche Pius IX. als „völlig bedeutungslos“ hinstellte. Sie veröffentlicht nämlich neulich (19. Juli) einen von Giffi gegen die italienische Regierung gerichteten Leitartikel über „das römische Interdikt“, in welchem sie mittelst Kardinal Jacobini Lage in einer Circulardnote an die Mönche in den katholischen Klöstern die Erwägung nahe, „ob es nicht endlich an der Zeit sei, Maßregeln zur Sicherung der Person und des Amtes des Papstes zu treffen“, und dann zum Schluß bemerkt, es sei nicht bloß eine Ehrenpflicht der katholischen Monarchen, Stalten zur Erfüllung seiner heiligen Verpflichtungen ernstlich anzuhalten, auch „den heutzutage katolikischen sieche das Recht zu, von dem Reiche zu fordern, seine Macht und seinen Einfluß geltend zu machen, um dem Oberhaupt der katholischen Kirche die persönliche Sicherheit und die ungehinderte Ausübung seines h. Amtes zu verschaffen.“

Die Nachricht, daß die Kirche die persönliche Sicherheit und die ungehinderte Ausübung seines h. Amtes zu verschaffen.“ Die Nachricht, daß die Kirche die persönliche Sicherheit und die ungehinderte Ausübung seines h. Amtes zu verschaffen.“ Die Nachricht, daß die Kirche die persönliche Sicherheit und die ungehinderte Ausübung seines h. Amtes zu verschaffen.“

### Die Sibylle von Rom.

Eine Novelle von Napoleon I.

(Fortsetzung.)

Es war Giulio, den eine wunderbare Verkettung der Umstände an diesem Morgen bestimmt hatte, die Weichte zu hören. Er entstieg dem Reichthum, Theresia, immer noch auf den Knien liegend, ergriß sein Gewand — er stieß sie mit gebrochener Kraft zurück. „Theresia“, rief er endlich, „du aller Heiligen willen, verlaß diese Stätte! Mein Seele schwant, mein Muth zerfiel mich!“

Bei dem süßen, jählichen Laut seiner Stimme stürzte Theresia, auftraffend, in seine Arme und umschlang ihn in glühendster Leidenschaft. „Giulio“, schluchzte sie, „o Giulio, sage mir, daß ich von Dir geliebt bin, ehe ich mich auf ewig von Dir trenne!“

Der Muth, erschrocken, außer sich, zitternd vor der Gefahr, überrollt zu werden, und doch von übermächtiger Leidenschaft erfaßt, erwiderte einen Augenblick ihre Jählichkeit, indem er sie fest und glühvoll an sein Herz drückte; aber plötzlich, wie vom Blitzstrahl jener unheilvollen Weissagung durchzuckt, schauerte er, sie auf ewig zu fliehen, und verlangte von ihr ohne alle weitere Erklärung den gleichen Schwur.

Theresia, ganz ihrer Leidenschaft hingegeben, vernahm kaum, was er sagte, und willigte in Alles, was er ihr anerklagte. Sie warf, er liebte sie; sie hatte in seinen Armen gelegen; sie war gewiß, ihn wiederzusehen! . . .

In seiner Zelle allein, seinen Betrachtungen hingegeben, zitterte Giulio im Nachgefühl der überhandenen Gefahr — das Entsetzliche war geschehen, sie hatte in seinen Armen gelegen — er konnte seinem Schicksal nicht entfliehen. Er sah die Liebe auf seinen Lippen, sah, daß er schon die Beute einer „kleinen Axtinieren“ sei! Der Eidbruch war bereits begangen. In der Kirche selbst, wo er die heiligsten Gelübde beschworen, hatte er seine Leidenschaft einem Weibe eingelassen, und wieder hatte er geschworen, Theresia für immer zu fliehen.

Theresia war weniger erschüttert; ihre Leidenschaft überflutete Alles; in ihr fand sie Muth, dem Schicksal zu

trogen! Der Zauber dieser einen Stunde wog ihr ein ganzes Leben ohne Liebe auf! Sie hatte keine Erinnerung ihres Verprechens, Giulio nicht wiederzusehen; sie ging allmorgentlich zur Messe und verzog in seinem Ansehen die Welt um sich her. Auch Giulio schien seines Schwurs vergessen zu haben; wenn er Theresia, in ihrem Bestuß auf den Knien liegend, betrachtete, verschwand das Universum auch seinen Blicken; sie lebten Beide, weil sie sich sahen.

An der Kirchthüre des Klosters pflegte ein armes Weib mit seinem Kinde zu sitzen, die fast ausschließlich von den Almosen Theresias lebten; der kleine Carlo folgte ihr oft, indem er ihr Gebetsbuch trug und, an ihrem Kirchstuhl hinstehend, an ihrer Seite betete.

Giulio, der es nicht wagte, Theresia anzureden, trug daher diesem Knaben auf, seine Herrin zu sagen, daß der Vater Giulio sie am Abend im Reichthum erwarte. Welch ein Tag für den unglücklichen Mönch! Er erbete vor Wärme und Seligkeit bei dem Gedanken, allein mit Theresia zu sein — und doch fürchtete er dieses Besammentreffen. Er hatte es in der Absicht gefordert, ihr Lebenswohl zu sagen; als aber die Stunde heranrückte, füllte er sich muthlos; er wagte es nicht, sie zu sehen, und schrieb ihr. Der Knabe überbrachte den Brief. Gerade vor der Kirchthüre erreichte er sie. In großer Hast öffnete Theresia das Schreiben, aber was schidert ihre Verweilung, als sie diese Zeilen las. „Fliehe, unbelobenes Geschöpf! Fliehe und lehre nie zurück in der Absicht, das Heiligthum der Kirche zu entweihen! Verbanne eine Erinnerung, welche die Qual meines Lebens ist! Ich habe dich niemals geliebt, ich will niemals dich wiedersehen!“

Dieser Anspruch durchbohrte Theresia's Herz; sie vermochte es, gegen ihre Gemüthsstimmung zu kämpfen, vermochte es, dem Geliebten zu entsagen, aber der Gedanke, daß er sie nicht liebe, nie geliebt habe, machte sie wahnstümmig.

Nur mit Mühe, von Carlo geführt, kehrte sie heim, ein hohles Fieber erkrankte sich der Unglücklichen; zwischen Tod und Leben schwandend, hauchte sie in ihren Phantasien nur den Namen „Giulio!“, doch so leise, als schügte der Gott der Liebe ihn selbst vor Verrath.

Es war spät geworden — Napoleon, wie von eigener Erschöpfung hingenommen, sagte: „Auf morgen den Schluß“, und zog sich zurück, seine Zuhörer in höchster Spannung und tiefstem Mitleid verlassend.

Am nächsten Abend hatten sich Alle früher als gewöhnlich im Salon Josephines eingeladen, auch Napoleon, geschmeichelt von dem ungeheuren Effect, den seine tragische Geschichte hervorgerufen, ließ nicht so lange als sonst sich erwarten.

„Nun, ich sehe Alles versammelt und kann den Faden meiner Erzählung sofort aufnehmen.“

Was mit Theresia geschehen — begann er —, wie Giulio nicht, war er selbst oder nach diesem heroischen Entschluß, nach der Abkündigung seiner glühenden Liebe für das angebetete Weib ruhiger, glücklicher? Hatte er damit seine Gemüthsangst erstickt? Nein! er fühlte sich elender denn jemals! „O Theresia! rief er, die Hände ringend, „kannst Du ahnen, was es Deinem unglücklichen Giulio gekostet, Dein eigener Schmerz würde glühend in dem Gedanken seiner Qual! Er wurde von Tag zu Tag mehr die Beute einer verzehrenden Umrise, gleich einem Schatten, bleich und abgehört stieß er umher. Drei Monate waren so vergangen, ohne daß er von Theresia irgend eine Nachricht hatte; aber die Zeit und Einsamkeit schienen seine Liebe nur zu festern; unter dem Vorwande seiner erschütterten Gesundheit ließ er sich vom Vater Ambrosio aller seiner Pflichten entbinden. Kam dann die Nacht, so raffte er sich auf und durchirrte den Friedhof des Klosters, sich bewegend in der Verwirrung seiner Gefühle, ohne Muth, seine Liebe zu erlösen, noch ihr nachzugehen.“

Der langen, hitzigen Krankheit Theresia's feigte ein zehrendes Fieber; sie fühlte ihre Kräfte schwinden und winkte ihren letzten relativsten Pflichten nachzuliegen. Ihr Gatte, der sie jählich liebte, erkannte wohl, daß er beinahe stummer an ihrem Leben anhe, doch wagte er nicht, danach zu forschen, ihr eigenes Schmeigen erwidern. Befremdet mit dem Vater Ambrosio, hat er dieselbe, die Sterbende zu besuchen.

Ambrosio sagte ihm seinen Besuch zu, aber die Schicksalskräfte hatten es anders beschlossen, Vater Ambrosio wurde

„Wiener Abendpost“ bemerkt zu derselben, es werde auch diesmal die Befähigung abzuwarten sein, wie man denn überhaupt, auch was andere Angelegenheiten anbelangt, über welche aus Konstantinopel berichtet wird, stets auf einen mit der heutigen Veränderung der dort herrschenden Absichten zusammenhängenden Wechsel der Mächte gefast sein müßte.

Nach weit kategorischer läßt sich die „Wiener Presse“ vernehmen:

„Aus Athen wird uns mitgeteilt, daß man dort für den Fall, als die Flotte mit ihrer Forderung eines vierzehntägigen Aufschubes der Räumung der „zweiten Zone“ (Kardiga u. s. w.) Ernst machen sollte, dagegen entschieden protestirt werden würde. Man erachtet die Ausrede wegen des Damazanfests als zu künstlich, daß dieselbe gar nicht diskutiert werden könne und betrachtet die Kommissäre nicht für ermächtigt, einen Beschluß in dieser Angelegenheit ohne besondere Instruktion der Kabinette zu machen. Das griechische Kabinett hat, wie wir hören, sich bereits an die Kabinette gewendet, um auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche aus einer willkürlichen Verzögerung der Räumung seitens der Flotte für die Aufrechterhaltung des Friedens entspringen könnten.“

### Die Möglichkeit einer Landung in England.

Seit dem Tode Napoleons I. galt die Unmöglichkeit einer Landung in England jedem Engländer als unauferstößliches Axiom, das stets als Grund für die geringen Landwehrkräfte des Staates aufgeführt wurde — der Schutz des Landes falle lediglich und allein der Flotte zu. Im Anfang dieses Jahrhunderts konnte England in fast allen Meeren mit überlegenen Streitmitteln auftreten, und im Kriegsjahr seine Flotte beliebig vergrößern, da es durch seine ausgedehnten Kolonialbesitzungen in Amerika und Asien in fast unerschöpflichem Maße beschaffen konnte, während es in den Meeren seiner Handelsmarine ein ausgebildetes Material zur Besetzung seiner Kriegsschiffe fand. Stellte ein Unbekannter die Unangreifbarkeit des Landes bei sich in Frage, sicherlich würde er als „verleumdeter Kontinentaler“ verpöht, wogte aber gar ein englischer Offizier an diesem Dogma zu zweifeln, so fand er bald in dem Rufe eines unpatriotischen Engländer. Das Jahr 1870 änderte Alles, der frühere viel bewunderte Bundesgenosse Frankreich war zerstückelt, und England mußte sich widerstandslos den Forderungen Russlands fügen. Die alte Stellung im Rathe der Großmächte war angeht. Man erkannte die Schwächen der Organisation, aber dennoch wagte man sich noch immer in Missionen über die eigene Stärke. Zu dieser Zeit veröffentlichte der Verfasser der *Waterloovorlesungen*, Oberst Chesney, seine bekannte „Schlacht von Waterloo“. Eine deutsch-russische Armee landet nach Vernichtung der englischen Flotte an der Südküste, schlägt die sich ihr entgegenstellenden Streitkräfte der einen Seite und erobert die besten Befestigungen vor. Von der einen Seite erfuhr der Verfasser die schärfste Kritik und die höchste Anerkennung, von der andern wurde ihm dagegen die höchste Anerkennung zu Theil. Im Westen und Osten verholch sich aber das Publikum in den Worten Chesneys. Fünf Jahre später veröffentlichte General Colinton, auf russische Angaben gestützt, eine längere Arbeit über die Möglichkeit einer Invasion Englands. Unmöglich könne ein Landoffizier über marine Verhältnisse urtheilen, wurde gegen sein für England nicht allzuungünstiges Urtheil angeführt. Im Mai dieses Jahres hat nun ein Marineoffizier, Admiral Dunsford, einen Artikel über den gleichen Gegenstand im *Nineteenth Century* unter dem Titel: „The Silver Steak“ veröffentlicht. Zunächst mußte er natürlich die landläufigsten Gründe für die Unangreifbarkeit des Mutterlandes widerlegen. Obenan steht vor Allem die Ueberlegenheit und Allgegenwärtigkeit

der englischen Flotte. Ungefähr bis zum Jahre 1830 besaß England die unbeschränkte Herrschaft zur See; zweimal wurde sie dann von Frankreich durch Verwendung des Dampfes als Bewegungsmittel und durch Einführung der Panzerung in Frage gestellt. Der Schutz der Interessen Englands, die sich auf alle Meere vertheilen, absichert zum wenigsten die Hälfte der gesamten Kriegsschiffe, während z. B. Frankreich beinahe alle seine Kriegsschiffe zu Angriffswegen verwenden kann. Die Flotte muß aber nicht allein die Küsten des Mutterlandes und seiner Kolonien schützen, sie muß auch die Flotten bedecken, die dem Mutterlande Lebensmittel zuführen, die England nicht genügend produzirt, um alle seine Bewohner ernähren zu können. England besitzt allein 58 pCt. sämmtlicher Handelsschiffe der Welt, Frankreich aber nur 11 pCt. — Wollte England all diesen Anforderungen gerecht werden, es müßte eine Kriegsschiffes Flotte besitzen, die zum wenigsten noch einmal so groß wäre, als sie gegenwärtig ist. Aber dem ist nicht so, abgesehen von Küstenfahrzeugen, veralteten Konstruktionen, verijst England über 24, Frankreich über 22 größere Panzer, in England befinden sich gegenwärtig 8, in Frankreich 10 Panzerschiffe im Bau. Aber auch qualitativ hat die englische Marine verloren, sie besitzt keine Schiffe, die an Gewicht dem „Dulio“, „Dandolo“, „Italia“ gleichkommen, und es werden immer noch zwei bis drei Jahre vergehen, ehe englische Schiffe von der gleichen Größe auf dem Meere auftreten können.

Die Verdrängung des Windes durch den Dampf als Bewegungsmittel hat eine Landung in England bedeutend erleichtert. Schneller und unabhängiger von Wind und Wetter kann sich heut zu Tage eine Flotte bewegen. Die durch den komplizierteren Heeresmechanismus vergrößerten Schwierigkeiten sind aber nicht derart, daß sie von der Landung nicht überunden werden könnten; hierzu kommt noch, daß die Kaufkraft der Flotte in den letzten 50 Jahren bedeutend größer geworden sind. Ein Schiff mittlerer Größe koste, ohne übermäßig belastet zu sein, ungefähr 2000 Tons, zu deren Transport zu Lande über 2000 bis 3000 Pferde erforderlich wären, die auf dem Wege eine Länge von 10 km einnehmen würden.

Als letztes Argument wird gewöhnlich die Unmöglichkeit des Ausweichens angesichts des feindlichen Heeres aufgeführt; man vergißt aber, daß jenseit der Kanonen der Flotte staatsfindet und daß sich der Angreifer Ort und Zeit nach seinem Belieben wählen kann. Die Kriegsgeschichte kennt keine misslungenen Landungen. Angesichts der dänischen Armee landete Karl XII. auf Seeland, Abercromby griff bei Alexandria die Franzosen an, die ihm die Landung verweigern wollten, und schlug sie. Die Landung auf Custerhorn vollzog sich ohne Zwischenfall, erst spätere Ereignisse führten zu der bekannten Katastrophe.

Größer wird die Gefahr für den Angreifer, wenn im Augenblick des Ausweichens die feindliche Flotte erscheint. Durch einen wohlorganisirten Beobachtungsdienst kann man aber das Nähen des Feindes frühzeitig entdecken und demnach seine Maßnahmen treffen. Nach Berechnung des Verfassers genügen 20 kleinere Wachtschiffe, die mit einem Abstände von 10 km von einander vorgeschoben sind, um eine Linie von 450 km Länge zu sichern. Der Ausgang des Kampfes würde entscheidend sein, aber es erhebt sich oben angeführten Gründen, daß die Zahl der verfügbaren englischen Schiffe nicht sehr bedeutend sein wird. Schließlich würde es der Angreifer auch nicht unuerwartet lassen, durch Demonstrationen die englische Flotte aus den englischen Gewässern fortzulockern. Im Jahre 1806 gelang es dem französischen Admiral Villeneuve, doch hatte er nicht mit dem Charakter Nelson's gerechnet. Sollte aber schließlich die bedeckende Flotte zerstreut werden, so wäre dennoch nicht der Erfolg des Unternehmens in Frage gestellt. Gewiß verlannte Napoleon I. nicht die Gefahr, die ihm aus dem Erscheinen

Nelson's im Kanal erwachsen würde, aber er wußte wohl, daß der momentane Besitz von Bonnis tödlich den Verlust eines Theiles seiner Flotte aufwiegen würde.

Verfasser vergleicht mit besonderer Rücksichtnahme auf England die Vor- und Nachtheile einer Land- und Seearmee. Flüsse und Meere verneben dem Verteidiger, einen Einblick in die Verhältnisse beim Gegner zu thun, während sie diesem die Geheimhaltung seiner Maßnahmen erleichtern. Das Beobachten der Konzentration einer Transportflotte ist um so schwieriger, da die Schiffe sich nicht in einem, sondern in mehreren Häfen sammeln werden. Jede Bewegung einer Landarmee muß mit Rücksicht darauf geschehen, die rückwärtigen Verbindungen nicht ungeschützt zu lassen, wogegen eine Flotte ohne jegliche Gefahr ihren Cours beliebig wechseln kann. Ungünstiger für eine Seearmee ist die Geschwindigkeit, mit der sich eine Flotte bewegt; an einem Tage 360 km zurückzulegen, ist immer nicht eine zu große Leistung, ohne das hierbei die Arme Verluste und Strapazen erleidet und das Material abgenutzt wird.

Anderß ist es aber allerdings bei großen Seetransporten; bei der Expedition nach Mexiko und nach der Landung in Portugal waren die Pferde der englischen Kavallerie mehrere Tage lang völlig unbrauchbar. In Folge seiner geographischen Lage sieht Verfasser nur in Frankreich den einzigen Gegner, der augenblicklich eine Landung zu unternehmen im Stande wäre. Die Bedingungen für einen erfolgreichen Angriff sind vorhanden. Vor Allem der in England verbreitete Glaube der Unmöglichkeit einer solchen, und wenn auch einige Maßnahmen getroffen werden, so werden sie doch nicht so umfassend sein, als wenn Zerber von der Möglichkeit einer Landung überzeugt wäre. Die vielen Häfen an der Nordwestküste Frankreichs ermöglichen die Einschiffung mit der nöthigen Schnelligkeit und Geheimhaltung zu betreiben. Ein Vordringen dieser Häfen ist beinahe unmöglich, da durch frühe Torpedoangriffe eine Blockade bald gebrochen werden würde. Die nöthigen Transportschiffe würde man durch Beschlagnahme sämmtlicher englischer in französischen Häfen befindlichen Schiffe erhalten.

England hat Frankreich selbst ein Beispiel gegeben, wie man in einem solchen Falle zu handeln habe. Der englische Admiral Parker erklärte 1801 dem dänischen Kommandanten v. Kronhamm, daß der erste Kanonenschuß der Dänen als Kriegserklärung aufgefaßt werden würde, und dennoch war der englische Admiral mit dem Auftrage abgegangen, sich in Besitz der dänischen Flotte zu setzen. Gewiß würde auch Frankreich mit dem ersten Kanonenschuß die Kriegserklärung übergeben. Einen nicht unwillkürlichen Einfluß wird die freie Wahl des Landungspunktes und der Zeit ausüben. Die Wahl eines solchen kann nicht schwierig sein; die Küstenbefestigungen befinden sich zum Theil in einem äußerst mangelhaften Zustande, und würde man auch leicht durch Demonstrationen die englischen Truppen irrezuführen können. Der Erfolg würde selbst das Aufwachen von 10- oder 20 000 Mann rechtfertigen. Die letzte Bedingung des Gelingens, schnelles Ausweichen, dürfte bei dem hohen Grade der Ausbildung in der französischen Marine wohl nicht bezweifelt werden.

Zum Schluß resumirt Admiral Dunsford noch einmal die Verhältnisse und findet, daß für England Alles ungünstig, während für Frankreich sich Alles günstig gestaltet. Eine Armee, die einmal in England gelandet ist, würde sich ohne Zweifel in den Besitz von London setzen können. Der Verlust von London ist aber gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch des englischen Staatskörpers.

**Der afrikanische General der französischen Republik.**  
General Cassinier ist eine der markantesten Gestalten in der französischen Generalität. Obgleich er erst

durch Krankheit an der Ausführung seines Verheißenen verhindert und Giulio von ihm beauftragt, zum Hause Biadati's zu gehen, um seine Stelle zu erledigen und Balsam in das Herz einer Sterbenden zu gießen; dieser hatte keine Ahnung, daß Biadati der Gatte Theresia's sei.

Giulio, selbst die Deute bitterer Verzweiflung, hatte nur Thränen und Seufzer, aber nicht Trostesworte; doch verzweifelnd hat er den Vater Ambrosio, ihn von dem schweren Gange zu entbinden. Ambrosio bestand, wie er wußte im eigenen Interesse des jungen Mannes, auf der Erfüllung dieser Pflicht, und Giulio begab sich zum Hause Biadati's.

Man sahste ihn in ein dunkles Krankenzimmer; zahlreiche Freunde umgaben weinend das Bett der liebreichen dem Tode verfallenen jungen Frau. Bei seinem Eintritt zogen sich Alle zurück, er blieb mit der Kranken allein. Von einer unerwarteten Bewirung ergriffen, stand er regungslos und menschlos da. „Mein Vater“, sagte die Sterbende mit leiser Stimme, „ist im Himmel noch Barmherzigkeit für eine arme Sünderin zu finden? ...“ Raum berührte der Ton dieser Stimme sein Ohr, als Giulio auf die Anie niederfiel. „Theresia! Theresia!“ rief er und ergriff die schon dem Tode gekörbete kalte Hand der Geliebten. — Beide waren sprachlos — sie liebten sich, und flochte sich wieder! Giulio schloß ihre kalte Handen und flochte sich als ihren Mörder an. Die süßen Worte seines Mundes hauchten neues Leben in ihre Seele; sprechen konnten sie nicht, sie drückte nur seine Hand.

Die Augenblicke eines solchen Wiedersehens sind doppelt beßigelt; nur die Gewißheit, sich Beide allein wiederzusehen, konnte ihnen den Muth geben, sich zu trennen. Theresia genas langsam; Giulio lag sie täglich; eine innige Freundschaft verbande sie; beide sahen, der Muth schien seine Zweifel und Gewissensbisse vergessen zu haben. Mit Entzücken sah er die Fortschritte der Genesung seiner Geliebten; er wagte es nicht, sie durch ein Wort, durch eine zu rasche Miene zu betriegen; er fühlte, daß ihr Leben von ihm hing. Indessen waren zwei Jahre vergangen, seit er Rom verlassen hatte; der Zagreitag der unvollständigen Verheißung erschien zum zweitenmal, und Giulio versank in bittere Schwermuth.

Theresia forschte nach dem Grunde dieser tiefen Melancholie; sie hatte ihn vorher nie nach dem Geheimniß seines Lebens gefragt, doch jetzt glaubte sie ein Recht sich erworben zu haben, seinen Kummer zu theilen; sie wollte die Ursache desselben kennen. Giulio erzählte ihr seine Zusammenkunft mit der Sibille, seine Flucht aus dem väterlichen Hause, seinen Entschluß Muth zu werden, um der entsetzlichen Verheißung zu entgehen. In dem er diese Begebenheiten sich zurückrief, wurde er von immer tieferer Angst ergriffen, und verweilungslos wiederholte er: „Liebe ohne Grenzen! Eubrid!“ Napoleon hatte diese Worte in so tragisch ergreifender Weise gesprochen, daß in den meisten Augen helle Thränen standen.

Auch Theresia's Aufregung war unbeschreiblich, aber die Worte: „Liebe ohne Grenzen“, erfüllten sie mit Himmelslust, und als Giulio „Eubrid!“ rief, vor sich — leise wiederholend — hinprach, flüsterte sie, ihn jählich umschlingend: „Liebe ohne Grenzen!“

Da erhielt Giulio vom Vater Ambrosio den Auftrag, in Geschäftsangelegenheiten des Klosters nach Genua zu gehen; er hatte nicht den Muth, seiner Geliebten Lebenswohl zu sagen; er fürchtete sich vor sich selbst; er that es daher schriftlich, ihr dabei Rückkehr verprechend. Fünf lange Wochen vergingen jedoch, ehe Giulio nach Messina heimkehrte; gleich am Abend desselben Tages eilte er zu Theresia. Er sah sie schon von weitem auf der Gartenterrasse am Ufer des Meeres, gebanntvoll in die bewegte Fluth blickend. Niemals war sie ihm so schön, so verführerisch, erschienen. Dennoch bewog er noch einmal seine Lebensschicksal. Er stieß die Geliebte, die sich ihm in die Arme warf, zurück. „Morgen“, sagte er, „morgen soll sich mein Schicksal entscheiden.“ Mit diesen Worten eilte er fort, ohne ihr Zeit zu lassen, ihn zu antworten.

Am nächsten Tage erhielt Theresia folgendes Bille: „Theresia, ich kann, ich darf dich nicht wiedersehen, ich bin unglücklich! Ich weiß, daß du es nicht verstehen kannst, was ich empfinde! Ach, Theresia, du mußt dich mir ganz ergeben, aber dieser Entschluß muß der Deines freien Willens sein! Nie fände ich den Muth, Deine Schwäche zu mißbrauchen! Gesehn hast du es gesehen, halb wahnwitzig

habe ich mich Deinen Armen entwunden, denn Du sagst nicht: „Ich will Dein sein mit Leib und Seele!“ Dennoch bedente es wohl, das Verderben erlit mit Beide! O Theresia, wir sind Beide in Ewigkeit verflucht! Für uns ist keine Ruhe mehr auf Erden, nicht einmal im Tode werden wir sie finden! Morgen — wenn Du mich wiedersehen willst — Du weißt jetzt, um welchen Preis! Morgen sage ich, sende Carlo zu Kirche. Wenn er mit Dein Gebetbuch bringt, so haß Du Deinem Giulio entlast; kommt er aber mit einem Gruß von Dir, dann, Theresia, bist Du mein, mein auf ewig!“

Die sanfte, schüchtern Theresia war, als sie diese Zeilen erhielt und lasen, bis zum Tode erschrocken; die Worte „einige Verdammnis“ erlangten ihr wie ein fürchterlicher Fluch von den Lippen des Geliebten.

„Giulio!“ rief sie unter heißen Thränen, „Giulio, wir waren ja so glücklich! O, warum konnte der süße Verlehr Dich nicht betriegen?“ Sie wußte nicht, zu was sie sich entschließen sollte; ihn nicht mehr zu sehen, erziehen ihr unmöglich, und dennoch lagte sie zu sich selbst: „Die Verdürfte und Gewissensbisse würden ihn und mich ohne Unterlaß verfolgen! Ach Giulio, Du hast mir Dein Schicksal enthüllt! Ich muß dich offen, um Dich zu retten!“

Sie gab Carlo das Gebetbuch mit dem Auftrage, es zur Kirche zu tragen. Die Kirche war leer; Giulio erwartete Carlo mit Ungeduld. Endlich sah er ihn sich dem Stuhle Theresia's nahen und das Buch auf das Bettput niederlegen. Er ist nicht mehr Herr seiner Empfindung; er fährt hervor, ergreift das Buch und giebt es an Carlo mit dem Besoh, es seiner Herrin wiederzubringen. Schweigend entfernt sich der Knabe — Giulio ist allein, unbeweglich bleibt er auf der Stelle stehen, wo sich sein Theresia's Schicksal entscheiden sollte. Endlich aus dem schweren Traum erwachend, worin die Bewirung seiner Gefühle ihn versenkt hatte, sagt er dumpf: „Ich muß, ich muß!“ Als Theresia ihr Gebetbuch aus Carlos Händen mit den Worten empfing: „Der Vater Giulio sende es ihr zurück“, konnte ihre Bewegung seine Grenzen. Sie wußte, Giulio würde wiederkommen, und eilte beßigelten Schrittes auf

breitend umhauend als Luft und über; jählichen in den den Sch überall des Dep es, wie wahren Di welche eines fr bis zur und die Kartens legte zu betante worden

der Fre dench für nach Ein schlag 2 den be von dJ nen dJf nen dJf

Artenh Aufschäm pflichtete sehr nach deutsche e diesen 10

trat mit schriftlich in sehr ein Wsch un schreibe, sicherung, Gelegent erlangen

Tob! 1 Man wird sich Erklä sichten 8 Stund, in einem Posenfeste

Es als der ehenen 8 Gefangen eintrat, I brot auf vor leer, graben 3

Die Sau dies zu flucht für Kenjaß sich durch Regensm diesem je ernannte

danten in die Berles um eine schaf in

Es stand nicht genung Dur erneuert die Negie mischen 8 Akaber, die eiste sforter traf, aber lamischen 8 tionen vor

Das die Widun 8 Freilump Regimenter Truppen Traillente afrkanische von je 25

Manthier, ihn Gepä Beigabe e Verpflegung zu belaben

die Terraf sakter an Schlier an Fülle; en vor ihr, ge in sein anliegen; zu legen, h Bedürfn, um Mut Giulio 8

Es ist in den

Es stand nicht genung Dur erneuert die Negie mischen 8 Akaber, die eiste sforter traf, aber lamischen 8 tionen vor

Das die Widun 8 Freilump Regimenter Truppen Traillente afrkanische von je 25

Manthier, ihn Gepä Beigabe e Verpflegung zu belaben

die Terraf sakter an Schlier an Fülle; en vor ihr, ge in sein anliegen; zu legen, h Bedürfn, um Mut Giulio 8

Es ist in den

Es stand nicht genung Dur erneuert die Negie mischen 8 Akaber, die eiste sforter traf, aber lamischen 8 tionen vor

Das die Widun 8 Freilump Regimenter Truppen Traillente afrkanische von je 25

Manthier, ihn Gepä Beigabe e Verpflegung zu belaben

die Terraf sakter an Schlier an Fülle; en vor ihr, ge in sein anliegen; zu legen, h Bedürfn, um Mut Giulio 8

Es ist in den



# Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.  
Donnerstag den 28. Juli 1881  
Vormittags 11 Uhr

Kommen Schulberg 8 zur öffentlichen Versteigerung: 1 Bettsofa, Kleiderkränze, Kommoden, 1 Ausziehtisch, verich. gute Herrenkleidungsstücke, 1 Wiegebild, eine Bürstbüchse, 1 Fleischtisch, Bürstbüchse, messingene Bürstbüchsen, eis. Pflanzen, eiserne Töpfe u. dergl. m.; ferner freiwillig

1 Chaiselongue.  
Lützendorf, Gerichtsvollzieher.



Donnerstag und Freitag steht ein großer Transport Schweinfurter u. voigtländer

## Zugochsen

zum Verkauf bei  
Gebr. Friedmann,  
Marienstraße 1a.

## Neues Roggenmehl

und Roggenkleie empfiehlt  
Königsstraße 19. A. Pietsch.

Ein Wohn- und Geschäftshaus, nahe dem Markt, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Ansehen gibt

Brüderstraße 13, I.

Neue Kartoffeln inüten und Centnern verkauft die Deconomie alter Markt 7.

Ein gr. Bettstelle und eine Ainderbettstelle billig zu verk. gr. Berlin 9, part., r.

Ein großer blühender Dianthus zu verkaufen gr. Ulrichstraße 24, II.

Ein Arbeitspferd ist zu verkaufen Kapellende 9, bei Heideburg.

Größerer Hundewagen, passend für Deffner, zu verkaufen Wilhelmstraße 4.

Eine große Partie gebrauchter  
Faktagen  
haben billig abzugeben  
Gröllwitzer Actien-Papier-Fabrik  
in Gröllwitz bei Halle a/S.

## Genfer Bandwurmmittel

von vorzüglicher Wirkung, geschmacklos, mit ärztlicher Empfehlung und Schutzmarke. Eine Schachtel 3/4 Niederlagen in den Apotheken. Haupt-Depot: Hirsch-Apothete in Halle.

Allen feinen Würst- und Fleisch-Aufschnitten, täglich frisch getochte Zunge empf.  
W. Assmann, gr. Ulrichstr. 27.

Brennholz und Stellmacherspähne verkauft  
Spiegelgasse 9.  
3 Stück Länserichweine verk. Steinweg 30.

Gisgraut,  
zweiflügelig, gut erhalten, zu kaufen gesucht.  
Maße und Preise unter N. 100 in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

## Offene Stellen

Ein tüchtiger  
Pfefferküchler  
wird gesucht bei

Herrmann Conradi, Dresden.  
2 tüchtige Blechschmiede sucht  
F. Vindenhahn, Schlossermeister.

Tüchtige Zimmerleute werden eingestellt!  
Zu erfragen bei Hrn. Robert Penne.

## Die Hauptagentur

einer Lebensversicherung ist zu vergeben; bei nachweislicher Tüchtigkeit würde Entlohnung fixiert werden können. Off. sub G. H. 11620 Rudolf Mosse, gr. Ulrichstr. 4.

1 Lehrling für meine Gelbgießerei suche gleich oder später.

Ferd. Haassengier,  
gr. Klausstraße 26.

Einen Lehrling sucht G. Herberg, Zellenauermeister, Klausfortortstadt 13.

Einen Laufburschen von 14-15 Jahren sucht  
Ch. Graeger, Schulgasse 3c.

Ein ordentl. junger Mensch vom Lande als Hausknecht gesucht  
Müller's Bäckerei am Mühlweg.

Stellenjuchende jeden Berufs placiert und empfiehlt stets das Bureau Germania, Dresden.

Ordentliche Mäher sucht H. Ulrichstr. 27.  
Mädchen z. Schneidreihnähen Grafweg 13.

Ein gut empfohlenes Mädchen f. ein Landpfarrhaus f. Frau Prof. Beyhlag, Kirchthor 11.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckerey des Waisenhauses.

## Bekanntmachung.

Zur Verpflegung der Truppen der 7. Division während der diesjährigen Herbstübungen sind als ungefähre Bedarf für den Magazinpunkt Ebejan pro 31. August bis 6. September cr.:

- ca. 85 Raummeter Diboualsholz,
- 414 Centner Vagerstroh,
- 329 „ Heu,
- 384 „ Houtagestroh,
- 47 einspännige und 138 zweispännige Wagen

erforderlich.

Behufs Verbindung dieser Lieferungen und Fuhrer-Leistungen wird durch den diesseitigen Deputirten am Donnerstag den 28. Juli cr. Vormittags 11 Uhr im Rathhause zu Ebejan ein Termin an den Magistrat zu Ebejan einzuweisen. In dem Bureau des Magistrats zu Ebejan, sowie im diesseitigen Bureau (Kaiserstraße 87) Vormittags von 8 bis 1 Uhr ausgesetzt.

Qualifizierte und tunsionsfähige Unternehmer werden aufgefordert, ihre Offerten rechtzeitig und versiegelt, sowie mit der Aufschrift: „Offerte auf Lieferung von Wanderverbedürfnissen“ versehen, bis zum Beginn des Termins an den Magistrat zu Ebejan einzuliefern. Die Offerten sind den Bedingungen entsprechend abzugeben und müssen bestimmt enthalten: Die zu liefernden Artikel, die Preise in Zahlen und Worten und zwar für ein- und zweispännige Wagen pro Tag, für Heu und Stroh pro Centner, für Diboualsholz pro Raummeter, den Vor- und Zunamen des Submittenten und dessen Wohnort, sowie die Erklärung, daß der Submittent sich den Lieferungsbedingungen unterwirft.  
Magdeburg, den 19. Juli 1881.

Königliche Intendantur der 7. Division.  
Riesner.

## Bekanntmachung.

Am 24. Juli früh ist in dem Hause Martinsgasse Nr. 11 von einer der Prostitution ergebenden nicht großen Frauensperson, die ganz gewöhnliche Kleidung trug, ein schwarzwollener Cachemir-Rock mit schwarzer Seide gefüttert, mit Pflüßelbesatz versehen und modern garnirt — sowie 4 Ellen schwarzwollenes Zeug gestohlen worden.

Wer über die betreffende Person oder den Verbleib der gestohlenen Gegenstände Auskunft zu geben im Stande ist, wird ersucht, im Kriminal-Kommissariat, Zimmer Nr. 21, Anzeige zu erstatten.  
Halle a/S., den 25. Juli 1881.

Die Polizei-Verwaltung.

## Steckbrief.

Gegen den Knecht Gustav Steinbrecher aus Halle, geboren den 7. Januar 1858 zu GutsMuth, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungschaft wegen Diebstahls verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Halle a/S. abzuliefern.  
Halle a/S., den 22. Juli 1881.

Königliche Staatsanwaltschaft.  
von Moers.

## Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Fördermann Julius Aufst aus Ottmachau, zuletzt in Gisleben, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungschaft wegen Betrugs verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Gisleben abzuliefern.  
Halle a/S., den 23. Juli 1881.

Königliche Staatsanwaltschaft.  
von Moers.

## Beschreibung:

Alter: 25 Jahre; Statur: mittel; Haare: blond; Augen: blau; Nase: gewöhnlich; Mund: gewöhnlich; Kinn: oval; Gesicht oval; Gesichtsfarbe: blaß; Sprache: schlesischen Dialekt.

## Steckbrief.

Gegen 1) den Arbeiter Christian Karl Friedrich Hedler aus Halle a/S., geboren den 9. Dezember 1848 und 2) den Bäcker Albert Gustav Klotz aus Halle, geboren den 22. August 1855, welche flüchtig sind, ist die Untersuchungschaft wegen Diebstahls verhängt. Es wird ersucht, dieselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Halle a/S. abzuliefern.  
Halle a/S., den 21. Juli 1881.

Königliche Staatsanwaltschaft.  
von Moers.

## Bekanntmachung.

Der Arbeiter Heinrich Blaube aus Naderwell hat seine Familie seit ca. 4 Wochen ohne jeden Unterhalt gelassen, so daß dieselbe aus der Armentasse dieser Gemeinde unterstützt werden muß. Ich bitte denselben im Betretungsfalle anzuhalten und mittels Reisereute hierher zu weisen.  
Döllnitz, den 22. Juli 1881.

Der Amtsvorsteher.  
Eberius.

## Chocoladenfabrik von Fr. David Söhne, Geiststrasse 1 u. Filiale Markt 19, liefert gute Chocoladen und Pulver zu civilen Preisen.

Zur Ausübung aller Verrichtungen der nied. Chirurgie, der Krankenpflege, Ausführung ärztlicher Verordnungen in allen Krankheiten etc. etc. empfiehlt sich ergebenst  
Halle a/S., gr. Ulrichstrasse 31.

## Jean Fränkel, Bankgeschäft. Berlin SW., Kommandantenstraße 15.

Cassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu constanten Bedingungen, Componeinlösung provisionsfrei. Genueste Auskunft über alle Werthpapiere ertheile gratis und bereitwilligst.

Meinen Börsenwochenbericht, sowie meine vollständig umgearbeitete und erweiterte Brochüre: Kapitalanlage und Speculation in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der Prämien-Geschäfte (Zeitschäfte mit beschränktem Risiko) versende gratis.

## Freyberg's Garten.

Mittwoch den 27. d. Mts. Abends 7/8 Uhr  
Grosses Extra-Militär-Concert  
angeführt vom Musikcorps des 107. Infanterie-Regiments „Prinz Georg“ aus Leipzig, unter persönl. Leitung des künigl. Musikdirektor Hrn. Walther.

Entrée 50 S.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckerey des Waisenhauses.

## Gute Lebensstelle!

bei einer alt. Dame (nebst Sohn) findet ein vorzögl. sehr tücht. wirtschaftl. i. Wäbchen. Offerten mit Photogr. die zurückerf. unter N. 50. post. Gohlis-Leipzig.

Ein ordentl., fleißiges Dienstmädchen wird sofort verlangt bei  
Kundenheim, Schmeerstraße 30.

Gebüte Weiskämmerin gef. Spitze 2, Hof, 1 Tr.  
Mädchen f. Küche, Hans u. propre Hausmädchen mit mehrjähr. Attesten suchen 1. August Stelle durch  
Fr. Wendler, Trüdel 9.

Eine Frau, geübt im Ausbessern, sucht noch Beschäftigung. Zu erst. in d. Exped. d. Bl.

Eine Plätterin sucht noch Beschäftigung. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ord. Mädch. sucht bald Stelle Harz 27, p. r.

## Yermischte Anzeigen.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.  
Dr. Henze.

Ich wohne vom 1. August a. c. ab  
Schulberg 2, I.  
Sprechstunde f. Consult. 11 Uhr.

Dr. E. Harnack,  
Professor der Medicin.

Eine Plätterin empfiehlt sich in u. außer dem Hause  
gr. Wärfertstraße 18, III.

500 Mark auf 6 Monat gegen dopp. Sicherh. zu leihen gef. Off. L. B. Exped.

Sonntag den 31. Juli  
6 1/2 Uhr früh  
Extrazug  
nach Rammburg-  
Kösen.

Milchfabrik aus Kösen 8 1/2 Abends.  
Billets 3. Cl. 2 Mt., 2. Cl. 3 Mt.  
50 Pf. mehr, bei Steinbrecher & Zaspser.

## Dampfschiffahrt

Moritzbrücke — Rabenstein.  
Jeden Nachmittags von 2 Uhr an 1/2 stündliche Abfahrt.  
C. Hoffmann.

## Familien-Nachrichten.

Statt beiderer Werbung.  
Gestern Abend 9 1/2 Uhr starb meine liebe Frau Bertha Schilpe geb. Menzel nach langem schweren Krankenlager.

Um hilfes. Beistand bittet der trauernde Gatte nebst Sohn.  
G. Schilpe, Tischlermeister.  
Halle a/S., den 26. Juli 1881.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern früh 8 1/2 Uhr unser lieber Sohn, Bruder und Schwager August Wandel im Alter von 18 Jahren 11 Mon. durch Ueberschlag im Dienst sofort seinen Tod fand. Die Beerdigung findet Mittwoch den 27. Juli früh 10 Uhr statt.  
Halle a/S. E. Jurt.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Gestern Nachmittag 2 Uhr einschließl. nach langen Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Schwester und Schwägerin,  
Frau Clara Perl geb. Klehe,  
was wir theilnehmenden Verwandten und Freunden hierdurch mittheilen und annehmen.  
Halle a/S., den 26. Juli 1881.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Heute Mittag verschied nach kurzem Krankenlager Frau vermittelte Polizeiergeant Schmidt geb. Laninger im 73. Lebensjahre. Wir verlieren in der Enschlafenen eine treue, stets opferbereite Mutter, Urgroßmutter, Großmutter und Schwester, welche sich keine Mühe und Arbeit verweigerte, ihre des Vaters früh verwaisten Kinder tüchtig zu erziehen. Friede ihrer Asche. Möge sie anrühren von ihrer Arbeit. Wir werden ihrer Zeit unser Lebenlang liebend gedenken.  
Die Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Derlischen Dank  
für die vielen Beweise der Theilnahme beim Begräbnisse meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester und Großmutter, Frau Christiane Schanpfer geb. Zander, sagen wir allen denen, welche ihren Sarg so reich mit Kronen und Kränzen schmückten und sie zur letzten Ruhestätte begleiteten. Dank dem Herrn Archidiaconus Pfanne für die trostreichen Worte am Grabe.  
Halle und Notterdam.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckerey des Waisenhauses.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckerey des Waisenhauses.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckerey des Waisenhauses.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckerey des Waisenhauses.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckerey des Waisenhauses.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckerey des Waisenhauses.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckerey des Waisenhauses.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckerey des Waisenhauses.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckerey des Waisenhauses.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckerey des Waisenhauses.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckerey des Waisenhauses.